

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

Nr. 85.

Dienstag, den 20. Juli

1880.

Bekanntmachung.

Aus Anlaß einer in den Räumen des Schulgebäudes stattfindenden kunstgewerblichen Ausstellung wird der Schulunterricht Sonnabend, den 24. dieses Monats geschlossen und am 12. August d. J. wieder begonnen werden.

Die Schulferien fallen daher in diesem Jahre ausnahmsweise in den Zeitraum vom 24. Juli bis 12. August d. J.

Eibenstock, am 19. Juli 1880.

Der Schulausschuß.

E. Rath Hirschberg.

Dank.

In Folge der von dem unterzeichneten Gemeinderathe an die hiesige Einwohnerschaft gerichteten Bitte sind für die Wassercalamitosen der Oberlausitz

236 Mark 65 Pf.

eingegangen; außerdem hat das hiesige Schützenmusikkorps als Ertrag des von demselben zum Besten der Oberlausitzer veranstalteten Concerts

41 Mark 36 Pf.

abgeliefert. Beide Beträge sind, resp. unter Abzug des Botenlohns, an die königliche Kreis-Hauptmannschaft Bautzen eingesendet worden.

Indem wir Allen, welche sich an diesem Liebeswerke betheilig haben, bestens danken, bemerken wir, daß die Sammeliste auf der Gemeindeexpedition zur Einsichtnahme bereit liegt.

Schönheide, am 16. Juli 1880.

Der Gemeinderath daselbst.

Leut.

Dank.

Bei dem in der Nacht vom 15. zum 16. dieses Monats hier stattgehabten bedeutenden Schadenfeuer sind außer der hiesigen Feuerwehr auch die Feuerwehren der benachbarten Ortschaften sehr schnell an der Brandstätte erschienen und unter letzteren hat sich namentlich die freiwillige Feuerwehr von Stützengrün besonders ausgezeichnet.

Wir fühlen uns gedrungen, Allen, welche bemüht gewesen sind, dem wüthenden Elemente Einhalt zu thun, hierdurch unsern verbindlichsten Dank abzustatten.

Schönheide, am 19. Juli 1880.

Der Gemeinderath daselbst.

Leut.

Ein naheliegender Vergleich.

Am Mittwoch vergangener Woche feierte Frankreich zum ersten Male seinen neuerschaffenen Nationalfesttag, am Donnerstag waren zehn Jahre seit der französischen Kriegserklärung gegen Deutschland vergangen. Sowohl dem Gedenktag wie dem Nationalfeste haben die Blätter aller Farben ihre Betrachtungen gewidmet — aber im Großen und Ganzen waren die Rückblicke etwas förmlich und steif, die Berichte aus Paris dagegen lauthatmig und farbenschildernd.

Sonderbar — wir, die Sieger, denken nur matt, nur rein äußerlich der Tage, welche uns endlich das lang und heiß ersehnte einige Deutschland erringen halfen; im Lande der Besiegten dagegen feiert man das Jubiläum mit einem Pomp, den eben nur die aufrichtige, hingebende Begeisterung ausrückt. — Die Sieger lassen die Köpfe hängen — die Besiegten jubeln!

Allerdings kann man sagen, die Franzosen feiern ja nicht ihre Niederlagen von 1870, sondern ihre alte Revolution, den Bastillensturm; aber das ist durch nichts bewiesen. Frankreich feierte am 14., dem Vorabend des 10. Jahrestags der Kriegserklärung, das Fest seiner Befreiung — äußerlich freilich am Tage des Bastillensturmes; aber wer wollte dafür stehen, daß hier das Etiquet uns wirklich sagt, was der Inhalt sei? Der Bastillensturm war die Firma, die Befreiung vom kranken Kaiserreich wurde wirklich gefeiert. Die gegenwärtige Regierung findet ihr Behagen darin, dem Volke Gelegenheit zu geben, seine Zufriedenheit mit der gegenwärtigen Regierungsform laut werden zu lassen und der Ruf: „Es lebe die Republik!“, der am Mittwoch viele Millionen Mal in Frankreich laut geworden sein mag, giebt der gegenwärtigen französischen Staatsform für den Augenblick eine erneute Sicherheit. Aber wie man die Sache auch wenden mag, der Grundzug des französischen Nationalfestes war die Freude an der Beseitigung des Kaiserreichs. Und zu dieser Beseitigung hat die Kriegserklärung gegen Deutschland die indirecte Veranlassung gegeben; gerade wie umgekehrt dieser Krieg für Deutschland die Veranlassung zur Erfüllung eines lang gehegten Lieblingsgedankens unserer Nation wurde: der Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreichs.

Dieser Thatsache an sich freut sich natürlich jeder Patriot; aber im Zusammenhange mit ihr standen noch so manche andere Wünsche, die unerfüllt geblieben sind, — im Zusammenhange mit ihr sind Erscheinungen in Menge zu Tage getreten, die die ursprüngliche Freude erheblich herabmindern. Wir, die Sieger, dürfen uns darüber nicht täuschen, daß es bei uns zu Lande lange nicht so bestellt ist, wie es zu wünschen wäre. Und

deßhalb, gerade in klarer Erkenntniß dieser unleugbaren Thatsache, jubeln die Besiegten und die Sieger bleiben ziemlich apathisch. —

Wenn nun auch jeder einsichtige Politiker sich dieser Ueberzeugung nicht verschließen wird, so ist es doch ebenso angemessen, sich der großen Ereignisse vor 10 Jahren in dankbarer Weise zu erinnern.

Heute, Montag 19. Juli, sind es zehn Jahre her, daß die französische Kriegserklärung in Berlin überreicht wurde und daß der damalige Kanzler des norddeutschen Bundes, Graf Bismarck, dem in Berlin schleunigst zusammengetretenen norddeutschen Reichstage die bezügliche Mittheilung machte. — Zehn Jahre — eine lange Zeit für den Einzelnen und doch eine Spanne nur im Leben der Staaten. Jene Tage mit ihrer herrlichen patriotischen Erhebung der Gemüther, mit ihrem wunderbaren nationalen Aufschwung liegen hinter uns, und wenn uns heute zuweilen ein Gefühl des politischen Kapensammers beschleichen will, so müssen wir — um nicht undankbar gegen das Geschick zu sein — uns doch stets bewußt bleiben, wie auf die nervöse Anspannung aller Kräfte in jener bewegten Epoche, in der es sich um Sein oder Nichtsein des deutschen Stammes und Namens handelte, eine Periode der Abspannung naturgemäß folgen mußte, die auch überwunden sein will.

Unser deutsches Vaterland hat damals Großes geleistet. Es zog in einem ihm freudlos aufgedrungenen Krieg, und die noch eben in anscheinendem Zwiespalt von einander getrennten Stämme reichten sich angesichts der gemeinsamen Gefahr zu gemeinsamer Abwehr die Bruderhand, um des Reiches Einheit mit Blut zu küssen. Aus der kostbaren Aussaat — denn manch theures Haupt fiel in dem schwerem Kampfe — erwuchs das neue deutsche Reich, und so fern jedem Patrioten damals der Gedanke gelegen, erobert gegen den frechen Angreifer aufzutreten, so fest wurzelt heut auch in jeder deutschen Brust die Ueberzeugung, daß das wiedergewonnene Elbthum dem Reiche fortan erhalten bleiben muß, als Bollwerk gegen den Feind jener Tage, als Zeichen der nationalen Einheit, der allein wir die Errungenschaft dessen verdanken, was uns einst durch List und Gewalt geraubt worden war.

Vom Thron herab war vor zehn Jahren in dem denkwürdigen Aufruf an die Nation „Treue um Treue“ dem Volke gelobt worden und wir denken, daß Fürst und Volk das damals verpfändete Wort glänzend gehalten haben. Die schweren Opfer aber, die uns, obwohl wir im blutigen Würfelspiel der Schlachten so erfolgreich Sieger geblieben, jener Niesenkampf mit Frankreich gekostet, lassen uns nicht danach gelüsten, solch hartes Ringen zu erneuern. Sollten wir aber durch

das Revanchegelüst unseres unruhigen Nachbarn jemals wieder gezwungen werden, zu wiederholen, was wir vor zehn Jahren mit Muth und Entschlossenheit begannen, so wird wiederum das einigende Band zwischen Herrscher und Volk, zwischen Kaiser und Reich der erhebende, deutsche Wahlspruch sein:

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die Wiederaufnahme der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich ist es jetzt vollständig still geworden, und es verlautet, daß bei der prinzipiellen Stellung beider Staaten, Deutschland und Oesterreich, schwerlich ein Definitivum vereinbart werden wird. Man stimmt allgemein darin überein, daß ein Handelsvertrag mit Konventionaltarifen fürs erste nicht wird erreicht werden können, so daß einstweilen das bestehende Provisorium verlängert werden müssen.

— Eine einfache, von Hunderttausenden von Lesern kaum beachtete Notiz durchläuft die Presse: „Im nächsten Frühjahr soll die Ersatzreserve I. Klasse zu einer 10wöchentlichen Uebung einberufen werden.“ Was besagen diese wenigen Zeilen? Ihr Inhalt geht dahin, daß an die Hunderttausend junger Deutschen in einem Alter zwischen 20 und 31 Jahren ihrem bürgerlichen Berufe entzogen, eingekleidet, eingezogen und als Cadres für neue Ersatz-Truppentheile formirt werden. Das vom letzten Reichstag beschlossene Heeres-Erhöhungsgesetz tritt damit in Kraft.

— Aus Schlesien. Die Grenzbeamten an der schlesisch-böhmischen Grenze sind seit Anfang Juli mit Mausergewehren versehen, um im Kampfe mit Schmugglern wirksamer und schneller als bisher von der Waffe Gebrauch machen zu können. — Die Grenzbeamten im Regierungsbezirk Oppeln sind neuerlich angewiesen, auf die Verbreitung socialistischer Schriften von Oesterreich aus besonders scharf zu vigiliren, da der Socialismus in Oesterreich stetige Fortschritte mache und die Einführung socialistischer Schriften von dort aus zu befürchten sei. Auch die Landräthe haben Anweisung erhalten, den Grenzverkehr in dieser Beziehung zu überwachen.

— Darmstadt. Die Staatsanwaltschaft an den hiesigen Gerichten hat in einer Eingabe an das Justizministerium die Anschaffung zweier weiterer Guillotinen, die eine für hier, die andere für Gießen befürwortet, und ist man seitens des Ministeriums diesem Ansuchen auch sofort insofern entgegengekommen, als man den für die Criminalarbeiten bestimmten Schlosser